



Wir freuen uns sehr, mit Herrn Zacher einen langjährigen Anwender unserer Chartsoftware Tai-Pan für unsere Seminar-Reihe gewonnen zu haben. Durch verschiedene Tätigkeiten in Großbanken kennt er die Investmentbranche auch aus der Perspektive eines Bankmitarbeiters, sei es aus Sicht eines Wertpapierhändlers oder eines Fondsmanagers.

Lenz+Partner:

Herr Zacher, Sie sind einer der ersten Tai-Pan-Anwender und wenden Tai-Pan nun seit über 20 Jahren ununterbrochen an. Wie lange handeln Sie schon an der Börse und wie sind Sie auf die Idee gekommen, an der Börse aktiv zu werden?

Wilhelm Zacher:

Inzwischen sind es mehr als 30 Jahre, die ich an der Börse tätig bin. Auf die Börse aufmerksam geworden bin ich durch den Wirtschaftsteil unserer Tageszeitung. Im Alter von zwölf Jahren las ich regelmäßig den Sportteil dieser Zeitung und wurde auf eine andere Tabelle neben den Fußballergebnissen und den Fußballtabellen in dieser Zeitung aufmerksam – das waren die Börsenkurse. Damals gab es ja kaum einen fortlaufenden Handel an der Börse, so wie das heute üblich ist, sondern die meisten Kurse wurden einmal am Tag zum Kassa-Kurs festgesetzt. Da fielen mir die Kursveränderungen auf, die mein Interesse weckten. Fortan beobachtete ich diese Kursentwicklungen, ohne jedoch die wirtschaftlichen Hintergründe zu verstehen.

Lenz+Partner:

Und dann haben Sie mit zwölf Jahren die ersten Aktien gekauft?

Wilhelm Zacher:

Nein, das dauerte etwas länger. Das war so mit 16 Jahren. Ich benötigte das Einverständnis und die Unterschrift meiner Mutter. Das war ein unheimlich zäher Kampf ihr Einverständnis zu bekommen. Meine Auswahl fiel auf einen Titel namens Chemieverwaltung. Die Aktie kostete damals das immense Vermögen von über 200 D-Mark und ich kaufte den Titel nur, weil der Name so gut klang. Das Geld reichte gerade einmal für eine Aktie. Ich wusste damals gar nicht, was das Unternehmen betreibt, geschweige denn irgendwelche tieferen Hintergrundinformationen. Ein Fehler, der übrigens unter Anlegern immer weit verbreitet ist: Viele Leute kaufen Titel, wovon sie nicht die geringste Ahnung haben – oft nicht einmal wissen, was das Unternehmen herstellt, geschweige denn wie das Unternehmen am Markt positioniert ist. Das war der erste große Fehler an der Börse aus dem ich lernte. Der zweite große Fehler war, eine Aktie zu kaufen, die sich nicht bewegte. Irgendwann habe ich die Aktie dann aus Frust verkauft, da sich fast alle Aktien bewegten, nur diese Aktie eben nicht.

Lenz+Partner:

Und dann haben Sie die nächste Aktie gekauft?

Wilhelm Zacher:

Nein, das dauerte dann fast zwei Jahre. In Deutschland gab es damals zwei große Elektrokonzerne. Der eine war Siemens und der andere war AEG. Mir fiel der ständige Kursrückgang von AEG auf, während die Kursschwankungen von Siemens relativ gering waren. Außerdem war der Titel mit etwa 35 D-Mark optisch sehr billig – er notierte unter dem Nennwert von 50 D-Mark. Irgendwann kam ich zu der Auffassung, AEG müsse irgendwann wieder steigen.

Lenz+Partner:

Worauf Sie AEG kauften?

Wilhelm Zacher:

Worauf ich AEG kaufte. Im Gegensatz zu Chemieverwaltung wusste ich, was AEG herstellte. Das war schon einmal ein Fortschritt. Dummerweise hatte ich mich aber nicht erkundigt, wie es wirtschaftlich um das Unternehmen stand. AEG meldete ein paar Monate später Vergleich an, das war früher die Vorstufe zum Konkurs. Die Aktie fiel fast auf 10 D-Mark. Es gab außen herum viele Leute, die mich auslachten. Andere gaben mir den guten Ratschlag nun die Aktie endlich zu verkaufen. Das war keine leichte Zeit für mich. Ich habe aber daraus mit am meisten gelernt.

Lenz+Partner:

Inwieweit haben Sie daraus gelernt?

Wilhelm Zacher:

Die wichtigste Erkenntnis war, nicht auf andere Leute zu hören, sondern selbst abzuwägen, welche Entscheidung man trifft. Ein ganz großer Fehler vieler Anleger ist, die Anlageentscheidungen auf andere abzuwälzen, mag das die Bank sein, der abonnierte Börsendienst oder irgendein ominöser selbsternannter Börsen-Guru. Vermögend zu werden, gleichzeitig aber selbst keine Entscheidungen zu treffen, das gelingt nur in den seltensten Fällen.

Lenz+Partner:

Wie ging es dann mit AEG weiter?

Wilhelm Zacher:

Trotz der vielen „guten Ratschläge“ hielt ich meine AEG-Aktien. Als das Vergleichsverfahren abgeschlossen war, ging der Aktienkurs sofort durch die Decke. Bei rund 70 D-Mark verkaufte ich sofort. Ein paar Jahre später unterbreitete Daimler-Benz ein Abfindungsangebot bei über 300 D-Mark. Hinterher sagt man dann immer: „Hätte ich das doch gewusst!“ Das war aber dann das Schlüsselerlebnis, das mich dazu gebracht hat, mir seitdem Turn-around-Situationen genauer anzusehen.

Lenz+Partner:

Wer hat Ihnen denn dann geholfen, an den Börsen erfolgreich zu werden?

Wilhelm Zacher:

Eigentlich bin ich Autodidakt. Das heißt ich habe durch Experimentieren gelernt. Als ich mit meinen Investments angefangen habe, gab es zu dieser Zeit so gut wie keine Bücher zum Thema „Börse“. Es gab vielleicht zwei, drei Bücher, die relativ teuer waren. Also war der einzige Weg für mich dies autodidaktisch zu lernen. Irgendwann bekam ich eines dieser Bücher von einem Herrn Kostolany in die Finger und habe es in einem Zug durchgelesen.

Lenz+Partner:

Und das Buch von Herrn Kostolany hat Sie weiter gebracht?

Wilhelm Zacher:

Kostolany hat mich enorm weiter gebracht. Einmal sah ich viele Erfahrungen die ich bis dahin als Jungbörsianer gemacht hatte in den Erfahrungen von Kostolany wieder. Andererseits fand ich enorm viele Anregungen bei Kostolany. Beispielsweise war mir bis dahin noch nicht klar, dass sich die meisten Aktien mit dem Gesamtmarkt bewegen und man sich als erstes auf die Lage des Gesamtmarktes konzentrieren sollte, bevor es an die Analyse von Einzelaktien geht. Auch die Erkenntnis, die Börse bestehe zum größten Teil aus Psychologie kann ich nur bestätigen.

Lenz+Partner:

Heute gibt es ja eine Unmenge an Büchern zum Thema „Börse“. Da haben es ja Einsteiger an der Börse nicht leicht.

Wilhelm Zacher:

Das können Sie so laut sagen. Die Reizüberflutung für einen Einsteiger ist immens. Wahrscheinlich würde ich heute – aufgrund dieser extrem vielen Einflüsse, die auf einen einströmen - den Durchbruch zu einem guten Investor nicht mehr schaffen, denn man kann sich als Einsteiger einfach nicht mehr auf das wirklich wesentliche konzentrieren. Ein Einsteiger weiß einfach nicht, auf was es wirklich ankommt. Im Internet werden Sie alle paar Sekunden auf irgendeine „tolle Möglichkeit“ reißerisch aufmerksam gemacht. Mit Büchern zum Thema „Börse“ können Sie heute ganze Bibliotheken füllen. Wirklich gute Bücher zu diesem Thema gibt es aber wenige. Vor gut einem Jahr habe ich meine Börsenbücher ausgemistet. Es waren einfach zu viele und in vielen steht nichts Wissenswertes drin. Von etwa 300 Büchern habe ich knapp über hundert Bücher behalten, den Rest habe ich verkauft, weil ich da nie nachschlagen werde. Wenn ich nochmals 50 Bücher verkauft hätte, wäre das bestimmt kein Fehler gewesen, denn man schlägt sowieso immer in denselben Büchern nach, wenn man etwas nachlesen möchte. Und das sind nicht viele Bücher.

Lenz+Partner:

Welche Bücher gehören denn hierzu?

Wilhelm Zacher:

Wie bereits erwähnt Kostolany, wobei ich hier „Kostolany's Börsenseminar“ vorziehe. Dann natürlich Jesse Livermore's „Das Spiel der Spiele“. Livermore's „How to trade in stocks“. Von Peter Lynch „ Der Börse einen Schritt voraus“, um nur einige zu nennen.

Lenz+Partner:

Uns fällt auf, dass diese Bücher alle weitgehend auf der Fundamentalanalyse beruhen. Bisher haben Sie kein Wort über Chartanalyse verloren. Aber dennoch sind Sie seit über 20 Jahren Anwender der Chartsoftware Tai-Pan. Wo besteht hier der Zusammenhang zwischen Fundamentalanalyse und der technischen Analyse in Form von Charts?

Wilhelm Zacher:

Im Laufe der vielen Jahre probiert man ja vieles aus. Da kommt man auch an der Chartanalyse nicht vorbei. Mein zweites Buch, welches ich mir zulegte war von John Magee und Robert Edwards „Technische Analyse von Aktien-Trends“. Bis dahin hatte ich nie etwas von einer Kopf-Schulter-Formation oder einem „absteigenden -“ oder „aufsteigenden Dreieck“ gehört. Gedruckte Charthefte,

wie es damals Banken benutzten, waren viel zu teuer und ich konnte mir diese nicht leisten. Charts auf dem Computer gab es damals noch nicht. Folglich zeichnete ich diese Charts selbst auf Millimeter-Papier. Durch das Zeichnen von Charts habe ich sehr viel gelernt. Im Laufe der Zeit merkt man, welche Aktien sich wie bewegen und bekommt eine sehr gute Wahrnehmung, in welche Richtung sich die Wertpapiere in nächster Zeit bewegen können. Allerdings ist hier sehr viel Übung notwendig.

Lenz+Partner:

Der nächste Schritt war dann Tai-Pan?

Wilhelm Zacher:

Zunächst kam noch ein Zwischenschritt. Durch den Aktienboom in den 80-er Jahren hatten sich ein paar Anbieter etabliert, die gedruckte Chart-Hefte vergleichsweise billig anboten. Von einem dieser Anbieter bezog ich diese gedruckten Chart-Hefte im wöchentlichen Turnus. Im Laufe der Zeit stapelten sich dann diese Hefte in einer Ecke meines Zimmers und wanderten dann irgendwann in den Keller in einen Karton. Wenn man dann zu einem Titel Notizen suchte, die man sich einige Wochen oder Monate zuvor machte, war das immer sehr aufwändig. Irgendwann wurde ich über den Buchhandel auf eine Chartsoftware namens „ChartHeft“ aufmerksam. Mein Computer hatte damals eine Festplatte mit sagenhaften 40 MB – der Standard war damals 20 MB – da passte diese Chartsoftware mit all den vielen Daten gut drauf.

Lenz+Partner:

„ChartHeft“ war ja die Vorgängerversion von Tai-Pan. Die Anwender wurden damals noch mit einer Datendiskette versorgt, die wöchentlich einmal versandt worden ist. Damals gab es ja noch keine Möglichkeit einer Datenfernübertragung.

Wilhelm Zacher:

Für mich war die Chartsoftware dennoch revolutionär. Die wöchentliche Datenversorgung störte mich nicht, denn ich war das ja nicht anders gewöhnt. Heute lade ich dagegen meine Daten mehrmals am Tag, um evtl. Veränderungen am Markt frühzeitig erkennen zu können. ChartHeft bot seinerzeit die Möglichkeit über 1000 Charts relativ unbürokratisch zu verwalten. Zudem konnte man damals schon Kataloge mit Wertpapieren individuell zusammenstellen.

Lenz+Partner:

Dann kam der Umstieg auf Tai-Pan. Sie sagten uns einmal vor vielen Jahren, Tai-Pan sei eine echte Revolution für Ihre Analysen gewesen. Worauf beruht diese Aussage?

Wilhelm Zacher:

Nach „ChartHeft“ wurde die Einführung einer Nachfolgeversion angekündigt. Es dauerte dann aber noch eine ganze Weile bis diese Nachfolgeversion kam und ich war recht sauer, dass das so lange dauerte. Was dann aber kam, war eine Wucht. Die Charts konnte man in verschiedenen Formen darstellen – Liniencharts, Balkencharts, Point&Figure, um nur einige zu nennen. Das Einzeichnen von Linien in den Chart war auf einmal möglich, was eine enorme Arbeitserleichterung darstellte. Der Hammer waren aber für mich die Filter- und die Listenfunktionen, die nicht nur meine Analysetätigkeiten unheimlich erleichterten, sondern mir einige echte „Gewinner“ bescherten.

Lenz+Partner:

Können Sie uns einige dieser „Gewinner“ nennen?

Wilhelm Zacher:

Da fällt mir spontan die Citigroup ein. Die US-Banken steckten Anfang der 90-er Jahre in einer echten Krise. Zu diesem Zeitpunkt konnte man nur wenige Aktien von US-Banken über deutsche Börsen kaufen. Der Kauf über die US-Börsen war einfach noch viel zu teuer. Da erlebte man oft böse Überraschungen und hatte manchmal Kosten von 3% und mehr nur beim Kauf auf der Abrechnung stehen. Also kam nur der Kauf über eine deutsche Börse in Frage. Ich kam damals auf die Idee, mir die Umsätze der einzelnen Aktien der US-Banken im Listenmodul von Tai-Pan anzeigen zu lassen, denn viele Aktien hatten zu dieser Zeit wenige oder wochenlang überhaupt keine Umsätze an den deutschen Börsen, obwohl es sich um namhafte Banken handelte. Da schied gleich ein paar Favoriten, aufgrund der geringen Börsenumsätze aus, obwohl ich diese Aktien gerne gehabt hätte.

Lenz+Partner:

Das Problem mit den geringen Umsätzen an deutschen Börsen hat man ja heute zum Glück nicht mehr.

Wilhelm Zacher:

Das meinen Sie! Bis auf wenige Titel ist die deutsche Börse oft recht markteng. Ein schönes Beispiel war letztes Jahr die Aktie von Solar Millennium. Nachdem die Aktie charttechnisch ein Verkaufssignal gegeben hatte, wollte ich diese Aktie leer verkaufen. Hier ging ich ähnlich vor, wie seinerzeit bei der Citigroup: Über Tai-Pan konnte ich wunderbar die Börsenumsätze der letzten Wochen und Monate in diesem Wert vergleichen.

Beim Leerverkaufen setze ich Limits, um hinterher keine bösen Überraschungen zu erleben. Mit einer Order von 200 Stück, was zu diesem Zeitpunkt rund 3.000 EUR entsprach, zog ich den Kurs von Solar Millennium innerhalb von einer Stunde um mehr als 3% herunter, da ich das Limit immer wieder nach unten nachzog. Der Gag war: Es wurde keine einzige Order ausgeführt. Ein paar Tage später hatte ich einige hundert Aktien leer verkauft. Aber bei weitem nicht so viele Aktien, wie ich vor hatte, leer zu verkaufen. So viel zum Thema Liquidität an deutschen Börsen.

Diese Vorgehensweise über Tai-Pan die Umsätze von Wertpapieren zu eruieren, wie ich hier gerade beschrieben habe, ist übrigens seit Jahren ein Routinevorgang von mir.

Lenz+Partner:

Wie gingen diese beiden Investments für Sie aus?

Wilhelm Zacher:

Citigroup hielt ich sehr lange. Die letzten Stücke habe ich irgendwann in 2001 oder 2002 verkauft. Die Aktie hat sich vervielfacht. Solar Millennium ist heute pleite. Die Leerverkäufe in Solar Millennium habe ich zwischen 3 EUR und 7 EUR eingedeckt, da das Leerverkaufen nicht gerade ungefährlich ist.

Lenz+Partner:

Können Sie Beispiele nennen, die nicht so gut ausgingen?

Wilhelm Zacher:

Jeder Investor hat Fehlschläge. Die Kunst ist, dass die Gewinne in diesem Geschäft die Verluste deutlich übertreffen. Dabei kommt es nicht darauf an, ob man mehr gewinnträchtige Investments als Investments mit Verlust getätigt hat. Es kommt darauf an, was als Summe in EUR oder USD unter dem Strich hängen bleibt – und das sollte ein Gewinn sein.

Aber wenn Sie mich so direkt fragen, fallen mir japanische Banken ein. Hier habe ich auch in den 90-er Jahren zugeschlagen. Nach wenigen Jahren existierten viele japanische Banken in dieser Form nicht mehr und gingen in anderen Finanzunternehmen auf. Da heißt es dann irgendwann den Fehler einsehen und sich von den Verlustbringern zu verabschieden, auch wenn es schwer fällt. 2008 hatte ich ebenfalls auf europäische Finanzwerte gesetzt, das war ein Fehler.

Lenz+Partner:

Welche lohnenden Spekulationen fallen Ihnen noch ein, auf die Sie mit dem Listen- und dem Filtermodul von Tai-Pan gestoßen sind?

Wilhelm Zacher:

Da gibt es bestimmt eine Unmenge an Beispielen. Spontan fallen einem ja immer die spektakulären Gewinner ein. Da gehörten 1998 die russischen Aktien dazu, die ich dann zum großen Teil vor fünf oder sechs Jahren verkauft habe. Die haben sich ebenfalls vervielfacht. Eine Spekulation, die mir ohne Tai-Pan durch die Lappen gegangen wäre war die Swiss Life. Auf diese Aktie wurde ich aufmerksam durch einen Routinevorgang in Tai-Pan durch das Listen- oder Filtermodul. Welches der beiden Module das war, weiß ich heute nicht mehr so genau. Die Aktie kam von über 1.000 CHF und fiel auf knapp über 100 CHF als ich auf sie durch Tai-Pan aufmerksam wurde. Bis dahin hatte ich noch nie eine Aktie aus der Schweiz, wenn ich mich richtig erinnere. Nach langem Prüfen der Fundamentaldaten wurde mir klar, dass das Unternehmen mit einigen beträchtlichen Schief lagen im Anlagebereich zu kämpfen hatte. Ich konnte mir aber nicht vorstellen, dass die größte Lebensversicherungsgesellschaft der Schweiz pleite gehen könnte, denn der Schaden für den Finanzplatz Schweiz wäre enorm gewesen. Die Aktie kaufte ich dann zu einem Durchschnittskurs von etwa 50 CHF. Ein Jahr später hatte sich die Aktie fast vervierfacht.

Lenz+Partner:

Sie sind dann eher ein mittel- bis langfristiger Anleger oder agieren Sie auch im kurzfristigen Bereich oder im Daytrading?

Wilhelm Zacher:

Es kommt immer darauf an. Es ergeben sich häufig kurz- bis mittelfristige Tradingmöglichkeiten. Die versuche ich natürlich zu nutzen, wenn das Chancen-Risikoverhältnis stimmt. Häufig setze ich aber auf langfristige Trends, was in der Kapitalgewichtung dann Berücksichtigung findet. Für Daytrading halte ich mich für ungeeignet. Das sollen andere machen.

Lenz+Partner:

Können Sie einige Beispiele für Ihren Handelsansatz geben?

Wilhelm Zacher:

Früher betrieb ich das Investieren und Handeln von Finanzinstrumenten neben meinem Beruf. Da stand natürlich das mittelfristige und langfristige Investieren im Vordergrund. Hier setzte ich hauptsächlich auf diverse Börsenzyklen oder Branchen, die in Sondersituationen waren. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Seitdem ich das hauptberuflich mache, habe ich den ganzen Tag für die Börse Zeit und da kam dann das kurz- bis mittelfristige Handeln dazu.

Lenz+Partner:

Das sogenannte „Swingtrading“?

Wilhelm Zacher:

Ich weiß ehrlich gesagt nicht, ob „Swingtrading“ oder „Momentum-Trading“ die richtige Bezeichnung dafür ist. Darum sollen sich auch die Theoretiker kümmern. Kurz gesagt, ich handle Instrumente, deren Fundamentaldaten ich gut kenne und wenn hier ein vielversprechender Ausbruch in die eine oder andere Richtung kommt, bei dem obendrein das Chancen-Risikoverhältnis stimmt, dann wird dieser gehandelt. Wenn das Chancen-Risikoverhältnis nicht stimmt, dann wird die Investmentidee verworfen. Meistens wird von mir deutlich mehr verworfen als dann wirklich gehandelt wird. Aber ich glaube das ist bei fast allen Tradern so.

Lenz+Partner:

Aber wenn Sie so viele gute Ideen verwerfen, verschenken Sie dann kein Geld?

Wilhelm Zacher:

Ob die Ideen gut oder schlecht waren, stellt sich oft erst hinterher heraus. Oft sind vermeintlich gute Ideen im Nachhinein echte Verlustbringer und manche Handelsideen, die man mit kleinen Positionen aufgebaut hat, baut man dann plötzlich durch irgendein Ereignis nochmals deutlich aus. Aus meiner Sicht ist es sehr wichtig, sich nicht zu verzetteln, sondern sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Und das sind ganz einfach die Märkte, die Sektoren und die Werte, die aktuell Gewinne versprechen. Den Rest grenze ich ganz einfach aus, da er nur meine Kapazitäten unnötig bindet.

Lenz+Partner:

Was interessiert Sie dann augenblicklich und was nicht?

Wilhelm Zacher:

Fragen Sie mich nichts zu Japan! Da habe ich aktuell keine große Ahnung von. Traditionell verfolge ich natürlich weltweit die wichtigen Entwicklungen an den Renten-, Währungs-, Rohstoff- und vor allem den Aktienmärkten. Die Indizes in den USA und Deutschland beobachte ich täglich. Dazu kommen eine ganze Reihe meiner Aktien und Medien, die ich in einem Chartpool gesammelt habe. Hier beobachte ich nicht nur die Charts, sondern auch die Fundamentaldaten.

Lenz+Partner:

Sie haben ja bereits erwähnt, dass Sie nach Fundamentaldaten vorgehen. Wie paßt das mit Charts zusammen?

Wilhelm Zacher:

Früher bin ich nur nach Fundamentaldaten vorgegangen. Da halten Sie beispielsweise eine Aktie ein Jahr lang und nichts passiert. Irgendwann verkaufen Sie die Aktie, weil Sie frustriert sind und sich auf Fehlersuche begeben, was Sie falsch gemacht haben. Sie finden keinen Fehler und zweifeln dann plötzlich an Ihren Analysefähigkeiten. Ein paar Wochen später nach Ihrem Verkauf fängt dann die Aktie richtig an zu laufen, das führt dann zu einem echten Frust.

Lenz+Partner:

Und inzwischen läuft das einwandfrei?

Wilhelm Zacher:

„Einwandfrei“ ist übertrieben, aber es läuft deutlich effektiver. Wenn ich im Jahr im Durchschnitt bspw. eine Rendite von 30% erziele, ist das einfach besser als eine Rendite im Jahr von bspw.

20%. Greifen wir doch einfach nochmals das Beispiel Solarbranche auf. Heute weiß es jeder, aber vor zwei Jahren wurden Sie ausgelacht, wenn Sie jemandem erzählt haben, die Solarbranche sei ein Flop. Ein einziger Blick in die Unternehmensberichte und die –bilanzen hätte genügt, um den Verdacht zu erregen, dass hier vieles auf Sand gebaut ist. Das bedingt dann meine Aufmerksamkeit und ich forsche an dieser Stelle dann nach. Aber die große Frage war, wann bricht dieses Kartenhaus richtig zusammen. Und da hilft der Chart! Börsenumsätze und Kursentwicklung der Aktien gaben hier eindeutige Verkaufssignale, die jeder wahrnehmen konnte, ohne großartig von Bilanzen Ahnung zu haben.

Lenz+Partner:

Zusammenfassend haben Sie einen Handelsstil, der sich aus den makroökonomischen Daten, den Fundamentaldaten der Aktiengesellschaften, sowie den Kursentwicklungen in Verbindung mit dem Umsatzverhalten der Aktien ergibt. Kann man das so sagen?

Wilhelm Zacher:

So in etwa kann man das sagen.

Lenz+Partner:

Inwieweit beziehen Sie Indikatoren in Ihre Entscheidungen mit ein?

Wilhelm Zacher:

So gut wie überhaupt nicht!

Lenz+Partner:

Was heißt „so gut wie überhaupt nicht!“?

Wilhelm Zacher:

Als ich Tai-Pan Anfang der 90-er Jahre bekommen habe, fand ich die Indikatoren ganz toll. Das waren auch nur vier oder fünf Indikatoren, die damals verfügbar waren. Im Lauf der Zeit wurden das dann immer mehr. Ich habe die dann auch immer wieder in den vielen Jahren ausprobiert. Erfolge konnte ich damit für mich nicht feststellen, also habe ich es gelassen. Es ist für mich viel wichtiger zu verstehen, was tatsächlich an den Märkten passiert, anstatt sich auf irgendwelche mathematischen Indikatoren zu verlassen. Es ist sowieso erstaunlich, wie viele Indikatoren es inzwischen gibt. Ich glaube, die größte Inflation an den Kapitalmärkten in den letzten zwanzig Jahren fand in der Schaffung neuer Indikatoren statt. Es ist sagenhaft, wie viele neue Indikatoren dazu kamen. Ich frage mich, wofür all diese vielen Indikatoren gut sein sollen? Ich persönlich treffe keine Investmententscheidungen mit Hilfe von Indikatoren. Aber das ist meine persönliche Auffassung.

Lenz+Partner:

Wir haben es ja eingangs schon erwähnt. Sie verwenden Tai-Pan seit über 20 Jahren. Gab es da nicht einmal die Versuchung auf ein anderes Produkt zu wechseln?

Wilhelm Zacher:

Ernsthafte Gedanken hatte ich da nie! Ende der 90-iger Jahre erzählten mir viele Trader, sie würden Trade-Station verwenden. Die Möglichkeiten, die Trade-Station damals – insbesondere im real-time-Bereich – bot, waren Tai-Pan deutlich voraus. Aber irgendwann war mir klar, dass Trade-Station an meinem Bedarf völlig vorbei gehen würde. Man kauft sich ja auch keinen LKW, um



täglich im Stadtverkehr ins Büro zu kommen. So war es bei mir mit Trade-Station – also blieb es immer bei Tai-Pan. Das damalige Tai-Pan können Sie mit dem heutigen Tai-Pan gar nicht mehr vergleichen. Es hat sich ja ständig weiter entwickelt.

Lenz+Partner:

Was schätzen Sie an Tai-Pan?

Wilhelm Zacher:

Natürlich den Chartaufbau in verschiedenen Zeitebenen, den man munter nach seinen Bedürfnissen kombinieren kann. Dann ist für mich die „Chartshow“ ein echter Knüller!

Lenz+Partner:

Die „Chart-Show“? Die wenigsten unserer Anwender verwenden die „Chart-Show“!

Wilhelm Zacher:

Sie nicht zu einzusetzen ist ein Fehler! Mit der Chart-Show können Sie sich die Charts relativ schnell und komprimiert in jedem selbst erstellten Layout ansehen. Selbst Ihre eingezeichneten Linien bleiben dabei sichtbar. Dieses Tool verwende ich täglich. Irgendwelche Kataloge sehe ich mir regelmäßig an. Die normal durchzugehen, wäre mir einfach zu aufwändig. Manchmal ist das sehr mühsam, aber ich stoße ab und an auf Entwicklungen, die dann meine Aufmerksamkeit erwecken.

Lenz+Partner:

Sie zeigten uns immer wieder Ihr Vorgehen beim Listen- und beim Filtermodul.

Wilhelm Zacher:

Das ist gegenüber anderen Chartprogrammen die immense Stärke von Tai-Pan. Aber ebenso ist das Listenmodul und das Filtermodul die „unendliche Geschichte“.

Lenz+Partner:

Die „unendliche Geschichte“?

Wilhelm Zacher:

Ja, die „unendliche Geschichte“!

Was Sie mit Tai-Pan mit diesen zwei Modulen anstellen können, da sind Ihnen letztlich keine Grenzen gesetzt. In den letzten zwanzig Jahren habe ich hier sehr viel ausprobiert. Vor fünfzehn Jahren habe ich dann angefangen mir Checklisten zu erstellen, was, wann und wie ich in bestimmten Situationen vorgehen werde. Ohne diese Checklisten verlieren Sie sehr schnell den Überblick.

Lenz+Partner:

Können Sie uns da einen kurzen Einblick geben?

Wilhelm Zacher:

Beispielsweise sehe ich mir jeden Tag die Gewinner- und Verliererlisten an den europäischen und den US-Börsen an, um eine ganz simple Liste zu nennen. Umfangreichere Listen können dann im Options- oder im Anleihebereich liegen. Gerade im Optionsbereich ist die Kombination Filtermodul mit Listenmodul oft sehr hilfreich. Man wird bspw. durch die „Chart-Show“ auf einen Titel aufmerksam. Anhand der fundamentalen Daten kommt man zu dem Schluss, die Aktie XY müsste

bspw. 50% höher stehen. Nun setzt man sich den Zeitrahmen, in dem bewußte Aktie XY das Kursziel von plus 50% erreichen sollte – und dann geht´s los: Alle Call-Optionen dieser Aktie XY mit einer Mindestlaufzeit von bspw. 9 Monaten. Zum Schluss bleiben in diesem Filter nur wenige Optionen hängen. Das Filterergebnis wird in einem Extra-Katalog gespeichert und dieser dann über das Listenmodul aufgezeigt. Hieraus wird dann entschieden, welche Optionen überhaupt in die engere Auswahl kommen.

Lenz+Partner:

Und welche Option nehmen Sie dann?

Wilhelm Zacher:

Das kommt darauf an! Manchmal schafft es keine Option, da die Bedingungen zu schlecht sind. Es kommt aber auch vor, dass ich eine Strategie mit drei oder noch mehr verschiedenen Optionen bastle, das ist dann situationsabhängig. Aber ein ganz wichtiges Instrument in Tai-Pan ist hier für mich der „Optionsrechner“, der mir ebenfalls immense Hilfen liefert.

Lenz+Partner:

Wie setzen Sie diesen ein?

Wilhelm Zacher:

Ich bestimme für mich Kursziele für den Basiswert. Diese werden dann auf simple Art eingegeben und damit in etwa mögliche Optionspreise in der Zukunft mit Hilfe der im Optionsrechner basierten Daten bestimmt.

Lenz+Partner:

Das klingt hochkompliziert.

Wilhelm Zacher:

Ist es aber nicht! Kompliziert sind Optionen, wenn man damit anfängt. Wenn man sich länger damit beschäftigt, ist das aber alles kein Hokusfokus mehr.

Lenz+Partner:

Handeln Sie dann auch andere Hebelprodukte und Zertifikate?

Wilhelm Zacher:

Grundsätzlich handle ich, wenn ich Derivate handle nur Optionen und gelegentlich Futures an den Terminbörsen. Ganz selten handle ich Optionsscheine.

Lenz+Partner:

Das heißt Hebelprodukte und Zertifikate handeln Sie überhaupt nicht?

Wilhelm Zacher:

Nein, die handle ich nicht!

Lenz+Partner:

Warum handeln Sie diese Produkte nicht?

Wilhelm Zacher:

Diese Produkte sind mir zu intransparent. Hier ist übrigens Tai-Pan ebenfalls eine wertvolle Hilfe, wenn man die Wertentwicklung von Basiswerten mit diesen Produkten vergleichen will. In den Charts hat man ja die Möglichkeiten Überlagerungswerte einzubinden. Da kommen manchmal erstaunliche Ergebnisse heraus. Eine Möglichkeit, die ich im Bereich von ETFs sehr gerne anwende.

Lenz+Partner:

Für uns ist es immer wieder interessant, auf welche Ideen unsere Anwender kommen. Sie machen überhaupt nichts mit Indikatoren. Wenn man aber sieht, wie Sie Tai-Pan anwenden, dann wird klar, dass Tai-Pan auch für Anwender interessant ist, die fundamental vorgehen.

Wilhelm Zacher:

Natürlich! Gerade durch die immense Menge von Wertpapieren werden Sie immer wieder auf bestimmte Situationen aufmerksam, die einem so oft entgehen würden. Wie viele Wertpapiere dann jeder für sich benötigt und beobachten will, das bleibt jedem selbst überlassen.

Lenz+Partner:

Sie probieren auch immer wieder neue Dinge in Tai-Pan aus.

Wilhelm Zacher:

Ich persönlich gehe einmal davon aus, dass ich von den gesamten Möglichkeiten, die Tai-Pan bietet, maximal ein Viertel ausschöpfe. Und da sind die ganzen Anwendungen mit Indikatoren gar nicht berücksichtigt. Im Lauf der Zeit kommt man immer wieder auf neue Ideen und probiert die dann aus.

Lenz+Partner:

Ihr enormes Wissen über Kapitalmärkte und Ihr jahrelanges Wissen über die praktische Anwendung von Tai-Pan war für uns Anlass mit Ihnen eine Seminar-Reihe zu starten. Wir sind immer wieder erstaunt, auf welche Ideen Sie in Bezug zu Seminarthemen und Seminarinhalten haben. Wie kommen Sie auf all diese Ideen?

Wilhelm Zacher:

Einerseits habe ich selber klein angefangen und keinen Fehler beim Investieren ausgelassen, den man an der Börse machen kann. Andererseits kenne ich die Finanzwelt auch aus der Sicht von Banken, da ich dort lange gearbeitet habe und weiß, wie die Banken agieren, um möglichst hohe Provisionen zu generieren. Es wird von vielen Seiten – nicht nur von Banken - den Leuten suggeriert, dass es einfach ist, an der Börse Geld zu verdienen. Aber genau das Gegenteil ist der Fall! Es ist sehr harte Arbeit, bei der man anderen gegenüber extrem misstrauisch sein muss, um nicht Schiffbruch zu erleiden. Im Laufe meiner Tätigkeit als Trader oder Investor – wie immer sie das bezeichnen möchten – habe ich extrem viele Leute pleitegehen sehen, die an den Börsen spekulierten. Einige dieser Schicksale endeten tragisch. Ich kann nur jedem raten, der an der Börse ernsthaft agieren will: Vertrauen Sie niemandem blind, entwickeln Sie Ihren eigenen Handelsstil und konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche an den Börsen. Mit der Seminarreihe, die Lenz+Partner zusammen mit mir aufgelegt hat, will ich aufzeigen, wie ich vorgehe. Wenn die Teilnehmer hier nur ein paar Ansätze mitnehmen können, die zu ihrem Börsenerfolg beitragen, dann ist hier schon viel gewonnen. Ich rate jedem davon ab, andere Handelsstile komplett zu kopieren. Die von mir dargelegten Handlungsweisen sollen nur Anregungen sein.

Lenz+Partner:

Ein Seminar, welches Sie angeregt hatten ist das „Einsteiger-Seminar“. Wie sind Sie darauf gekommen?

Wilhelm Zacher:

Als einstiger Einsteiger, weiß ich wie schwer es ist, an der Börse Fuß zu fassen. Nur wenige Leute werden überhaupt an der Börse ernsthaft Fuß fassen, die anderen sind nach ein paar Monaten meist wieder aus Frust von der Börse verschwunden.

Einsteiger sehen die vielen Gewinne, die in bunten Werbeblättchen oder im Internet ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Viele gehen zu ihrem Bankberater und lassen sich dort ein „fantastisches Produkt“ aufdrängen, ohne überhaupt zu wissen, was sie genau gemacht haben. Andere probieren ihr Glück dann mit Bankanalysen oder bestellen einen Börsenbrief.

Die Idee für das „Einsteiger-Seminar“ war ganz einfach: Wie bekomme ich diese Klientel in die Richtung, dass sie zukünftig an der Börse Erfolg haben werden.

Deshalb werden Themeninhalte dieses Seminars u. a. sein: Welche Fehler Einsteiger machen und wie diese vermieden werden sollen. Wie gehen Investoren allgemein vor, die an der Börse Erfolg haben, unter Berücksichtigung verschiedener Handelsstile. Die Themenfülle ist hier unerschöpflich. Wichtig ist mir, gerade bei solchen Themen auf die einzelnen Bedürfnisse der Seminarteilnehmer einzugehen. Und letztlich natürlich, wie man Tai-Pan bei ganz einfachen Fragestellungen als Anfänger einsetzen kann.

Lenz+Partner

Das heißt Sie ziehen ein Seminar einem Webinar vor?

Wilhelm Zacher:

Nicht unbedingt! Ein Webinar halte ich für sehr gut, um Grundlagen oder allgemeine Sachverhalte zu vermitteln. Wenn ich aber in einer Diskussion mit Seminarteilnehmern einen Sachverhalt zur Diskussion stelle, dann halte ich ein Webinar für weniger zweckdienlich. Das Seminar hat zudem den Vorteil, dass ich während der Veranstaltung – basierend auf den Interessensschwerpunkten und dem Kenntnisstand der Teilnehmer - mit den Seminarteilnehmern gemeinsam frei entscheiden kann, worauf der Schwerpunkt gelegt werden soll. Es bringt nichts, wenn ich drei Stunden lang über Optionsstrategien spreche, aber kein Seminarteilnehmer überhaupt weiß, was eine Option ist, um das einmal an einem ganz extremen Beispiel deutlich zu machen.

Lenz+Partner:

Ein Seminar soll sich ja mit dem Thema „Optionen“ befassen. Welche Seminar-Themen schweben Ihnen da noch vor?

Wilhelm Zacher:

Die Themenvielfalt ist immens. Sie erwähnten ja bereits das „Einsteiger-Seminar“, welches sich nicht nur an Einsteiger wendet, sondern auch an Anleger, deren Börsenerfolg bisher eher bescheiden war. Seminarinhalte mit den Themen „Optionen“, „Spekulieren mit Anleihen“, „Wie wende ich Tai-Pan in der Praxis erfolgreich an“, „Fundamentalanalyse von Wertpapieren“, „Einstieg und Ausstieg nach Chartformationen“, das können alles Themen sein, wenn entsprechende Nachfrage da ist. Hauptthema bleibt natürlich das Seminar „Erfolgreich traden“, indem ich meine Vorgehens- und Handlungsweise vorstelle.

Lenz+Partner:

Das klingt ja alles ziemlich spannend! Dann bedanken wir uns bei Ihnen für dieses Interview, wünschen Ihnen weiterhin viel Anlageerfolg und viel Erfolg mit Tai-Pan in den nächsten zwanzig Jahren.

Wilhelm Zacher:

Vielen Dank!